

TRADITION

Nach Strich und Faden

Eva Maria Kienast lässt in ihren feinen Stickereien das Mittelalter aufleben

Text: Eva Lechner | Fotos: Gabriele Griebenböck

Flugs in ein Leinenunterhemd und ein Gewand aus roter Wolle geschlüpft, das dunkle Haar dekorativ unter einem Schleier versteckt, und Eva Maria Kienast ist im Mittelalter angekommen. Noch einen bestickten Beutel an den Gürtel gebunden und eine bäuerliche Maid, die dem 14. Jahrhundert entstammen könnte, begibt sich zum historischen Treffen Gleichgesinnter. Dort ist man um Authentizität bemüht. „Unser Ziel ist es, bei Museumsveranstaltungen als ‚lebende Ausstellungsstücke‘ Handwerk und Lebensart vergangener Jahrhunderte für die Besucher anschaulich zu machen“, erklärt sie den Schwerpunkt der Performance.

„Dabei wird besonderes Augenmerk auf Details gelegt. Alltagsgegenstände, Kleidung und Werkzeug sind nach wissenschaftlichen Kriterien recherchiert und den mittelalterlichen Originalen bestmöglich nachgebildet.“ Auch jener Beutel hat's in sich. Selbst gefertigt und selbst bestickt ist er ein kostbares Zierrat feinsten Stickkunst, ein „must have“ im Mittelalter. Als so genannter „Almosenbeutel“ diente er, griffbereit zur Aufbewahrung von Münzen, und war ein Prestigeobjekt zugleich, mit dem Frömmigkeit und Wohlhabenheit zur Schau gestellt wurden. Nachdem ein solcher zur Komplettierung ihres Outfits nicht auffindbar war, begann sich Eva Maria Kienast in die speziellen Sticktechniken des Mittelalters zu vertiefen. Ganz erstaunliche Sticktechniken waren im 12 bis 14. Jahrhundert gebräuchlich. Alles wurde damals abgebildet. Ornamentales, Landschaften, höfisches Treiben oder auch Kampfszenen in einer variablen, farbenfrohen Abfolge feinsten Nadelstiche. „Den im bäuerlichen Umfeld früher weit verbreiteten Kreuzstich gab es damals in dieser Form noch nicht“, erläutert die Expertin. Also hieß es Gobelin-, Kloster- und Bayeuxstich zu erlernen und die Charakteristiken der verschiedenen Stilrichtungen auseinander zu halten. „Die exquisiteste Sticktechnik ist die des ‚Opus angelicum‘, als dessen Erfinder die Engländer gelten. Hierbei wurde mit Seiden- und Goldfäden gearbeitet, wobei Goldfäden als Hintergrund in versenkter Anlagetechnik, Seidengarn in Spaltstich für die Motivbildung verwendet wurden. Kostbare Messgewänder waren das Resultat dieser beeindruckenden Textilkunst, wovon sich einiges in den großen europäischen Museen erhalten hat.“

LIEBEVOLLE „NADELMALEREI“ ORIGINALGETREU NACH HISTORISCHEN VORBILDERN

Die Bürokauffrau aus Trins hat sich daraufhin diese Art der Nadelkunst selbst beigebracht und nach und nach sämtliche Stickarten ausprobiert. Wenn sie das Leinen auf den viereckigen Stickrahmen spannt, tut sie dies in der Manier der Kloster- und Edelfrauen vor 800 Jahren. Wenn sie ihr pflanzengefärbtes Garn in die Nadel führt und Stich für Stich Ornamente oder Gestalten entstehen lässt, tut sie dies originalgetreu nach historischen Motiven. So erhalten Tristan und Isolde, die Minne eines Giselher und das Leben der Heiligen neues Leben eingehaucht.

Viel Freude ist dabei, Liebe zum Detail, Genauigkeit, Können wie Ausdauer und eine Portion Geduld als Voraussetzung für das Entstehen der filigranen Kostbarkeiten, die meist „klein“, nichtsdestotrotz zeitaufwändig sind und viel Übung erfordern, um ein Stickbild zu erhalten, das wie „gemalt“ aussieht. Als

„entspannend“ bezeichnet sie ihre Fertigkeit, wenn sie in liebevoller Nadelmalerei Millimeter für Millimeter des Stoffes füllt, wobei ein Quadratzentimeter 24 Fäden enthalten kann. Insofern sind etwa 43 Stunden für besagten Beutel zu veranschlagen. Aber alles ist relativ. „Arbeitskraft und Zeitaufwand waren im Mittelalter billig, im Vergleich zu den Materialkosten für Seiden- und Goldfäden, Edelsteine, Perlen und ä. Zubehör, das gut und gerne das 20-Fache kostete“, erläutert Kienast, die schon als Kind von altem Handwerk fasziniert war.

STICKMANUFAKTUREN FÜR GROSSAUFTRÄGE

Für heutige Verhältnisse ein unbezahlbares Stück der Kunst ist der berühmte Wandbehang von Bayeux mit über 70 Metern Länge. Er zeigt die Besitznahme Englands durch den Normannenherzog Wilhelm der Eroberer und ist in Anlagetechnik und Stielstich in Wolle auf Leinen gefertigt. (Im Gegensatz zur modernen gewebten Tapiserie wurden im Mittelalter Bildteppiche gestickt bzw. genäht). Hergestellt wurden solche „Großaufträge“ von professionellen Manufakturen, in denen sogar Frauen den Meisterbrief erwerben konnten. Den Gesellenstatus erhielt man nach achtjähriger Lehrzeit, es gab eine eigenen Zunft, was die Bedeutung dieses Gewerbes in der mittelalterlichen Wirtschaft noch unterstreicht. Gearbeitet wurde ausschließlich unter Strafandrohung bei Tageslicht. Unter Scherzen und Lachen wuchsen so die luxuriösen Gebilde, um die Kammern der Edelleute und die des Klerus zu zieren und zumindest optisch für Wärme und Wohlbehagen zu sorgen. Im Nacharbeiten jener mittelalterlichen Textiltechniken ruft Eva Maria Kienast den Zeitgeist jener versunkenen Welt wach: den der Ritter und Edelleute, Knechte und Mägde, der Lauten und der Schalmeien...!

